

## **Abstract**

**Thema:** "Perspektiven der modernen Drogenbehandlung"

**Referent:** **Dr. Tim Pfeiffer-Geschel**

Psychologischer Psychotherapeut, Geschäftsführer Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD), Stv. Institutsleiter IFT - Institut für Therapieforchung, München

### **Plenum**

#### **Zusammenfassung:**

Arten und Konsumformen von Drogen verändern sich, deren Konsumenten und dementsprechend auch die Anforderungen an das Behandlungssystem. Diesen oder einen ähnlichen Eindruck gewinnt man, wenn man aktiv die fachlichen und politischen Diskussionen der letzten Jahre verfolgt. Nicht immer wird dabei auch deutlich, inwiefern – bzw. „ob“ – sich das Behandlungssystem ändern muss, von welchem System im Einzelfall genau die Rede ist und an wen sich dieser Appell jeweils richtet. Während der letzten Dekaden hat die Suchtbehandlung viele Veränderungen durchlaufen, sich immer wieder neuen Herausforderungen gestellt, ihre Wirksamkeit und erfolgreiche Rolle im Versorgungsspektrum unter Beweis gestellt. Als Konsequenz finden sich heute für praktisch alle Konsumentengruppen, zahlreiche Substanzen und Substanzgruppen und zahllose Interventionsverfahren entlang des Spektrums von Frühintervention bis zur hochstrukturierten psychotherapeutischen Behandlung Angebote an mittelbar und/oder unmittelbar betroffene Menschen. Der Anspruch, eine „moderne“ und wirksame Behandlung anzubieten, ist nicht neu – zunehmend stellt sich die Frage, inwieweit eine weitere Ausdifferenzierung des Versorgungssystems dieses in einem besseren Maße „fit for purpose“ macht? Ist es nicht (längst) an der Zeit, den Betrachtungswinkel von der „Definition der letzten verbleibenden Variable“ auf die Verbesserung zwischen a) den Aufträgen unserer Patienten einerseits und b) den strukturellen Rahmenbedingungen andererseits zu richten. Nicht nur „neue Drogen“ sollen die Eckpunkte der Diskussion definieren sondern auch die Frage, inwieweit unsere Angebote für die Menschen, die wir erreichen möchten, geeignet oder verbesserungswürdig sind. Am Beispiel der substitions-gestützten Behandlung wird deutlich, dass es u.a. angesichts der vergleichbaren Veränderungen in der Patientengruppe und der Gruppe der primären Leistungserbringer (alternde Kohorten, weniger junge Menschen) alternativer Modelle bedarf, um die Versorgung der Patienten langfristig zu gewährleisten. Die Frage danach, wann z.B. eine stationäre Rehabilitation nicht auch für einen substituierten Opiatabhängigen eine sinnvolle Maßnahme sein kann, beinhaltet viele Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff einer „modernen“ und perspektivisch orientierten Behandlung drogenabhängiger Menschen.